Das künstlerische Werk

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **11 (1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das künstlerische Werk

Platons Gastmahl. In der deutschen Uebertragung von Rudolf Kassner. Verlegt bei Eugen Diederichs, Jena. — Es gibt bleibende, unzerstörbare Maße, an denen wir Werke und Menschen messen. Wenn zu einer wahren Bildung nicht unbedingt ein angehäufter Wissensballast nötig ist, so messen wir an ihr doch das Wissen um das Wesentlichste, Grundlegende. Ein Gebildeter, der nicht ein paar Pindar-Hymnen, Minnesängerlieder, Shakespeares Hamlet, Goethes Faust, die Sonette Platens oder Gottfried Kellers „Grünen Heinrich" kennt, — um nur einige zufällige Stichproben herauszugreifen — kann wohl kaum den Anspruch auf Literaturkenntnis erheben. Ein Christ, gleichviel welcher Konfession zugehörig, dem der 91. Psalm, das Johannes-Evangelium, die Bergpredigt und die grandiosen Visionen der Offenbarung unbekannt sind, kann zwar ein Christ sein, seiner Gesinnung nach, kann aber kaum über die Grundlagen des Christentums diskutieren. Kennen die Homoeroten ihr Evangelium, das ewige Maß, an dem ihr sittliches Verhalten immer wieder gemessen werden kann und wird? Man erstaunt oft, wie Wenigen diese unvergänglichen Formulierungen geläufig sind. Wirft man ihnen das Märchen vom Untergang des alten Griechenlands an der „Knabenliebe" vor — (die in unserem Sinne ja nie eine „Knaben-", sondern eine Jünglingsliebe war), so können sie dem Gegner das sittliche Maß des Paidikon Eros nicht geltend machen. Aus diesem Grunde drucke ich diese unverwischbaren „Gesetze" ab; sie gehören ein für allemal in jede Bibliothek unserer Kameraden. Sie spannen den Bogen über Jahrtausende, vor uns und nach uns. — Es gibt viele Uebersetzungen davon, gute und spröde, und ängstlich verwässerte. Rudolf Kassners Uebertragung ist für mich sprachlich die schönste; ob sie dem Sinn nach die getreueste ist, muß der Philologe beurteilen. Immerhin hat Kassner noch andere Uebertragungen und Abhandlungen geschrieben, die ein außerordentliches Melos der Sprache aufweisen. — Eine hübsche Uebersetzung gibt es auch in der Inselbücherei zum Preise von Fr. 1.15, ein Betrag, der auch für den Arbeiter erschwinglich ist. —

Ernst Glaeser: Der letzte Zivilist, Roman. Ein unerhört aktuelles Buch, das gerade in Verbindung mit dem „Gastmahl", d.h. mit dem gleichgeschlechtlichen Eros als staatsbildender Grundlage, eine frappante Bestätigung der Wiederkehr alles Dagewesenen zeigt, wenn auch in einem Sinne, den wir Demokraten für uns nicht anerkennen. Aber wie gerade die Liebe des Aelteren zum Jüngeren auch in der Gegenwart so starke Impulse erhalten kann, daß sie unerschütterlich geglaubte Gesetze über den Haufen rennt und „neue Ordnungen" bildet, das hat Ernst Glaeser mit zwingender Kraft gestaltet. Wenn die Welt wieder einmal die Dinge beim richtigen Namen nennen kann und die geöffneten Grenzen eine unbefangene Diskussion über die Hintergründe unserer Zeit zuläßt, werden wir auch in diesen Blättern einmal ein paar Seiten aus diesem Buche abdrucken können. Für heute mag der Hinweis genügen, daß gerade in Ländern, die der Homoerotik die Vernichtung angesagt haben, die Liebe zum Kameraden elementar ihr uraltes Recht sucht — und auch findet. Das Buch, das 1935 im Verlag „Europäischer Merkur, Paris" erschienen ist, dürfte wohl noch durch jede Buchhandlung erhältlich sein. Rolf.